



Witold Lutosławski: 2 Skizzenblätter zur *Symphonie Nr. 3*, BAV26, fol. 5-6.

Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts Band 11

Die Sammlung Bálint András Varga

Im Auftrag des
Archivs der Akademie der Künste
herausgegeben von Werner Grünzweig

wolke

Erstausgabe 2006

© Archiv der Akademie der Künste, Berlin,
und bei den Autoren

Alle Rechte vorbehalten, Wolke Verlag, Hofheim 2006

Titelgrafik: Henri Pousseur

Redaktionelle Mitarbeit: Julia Glänzel, Heribert Henrich, Anouk Jeschke,
Lynn Matheson, Christiane Niklew, Anicia Timberlake, Daniela Reinhold

Layout und Satz: michon, Hofheim

Gesetzt in der Simoncini Garamond

Druck: Fuldaer Verlagsagentur

Titelentwurf: Friedwalt Donner, Alonissos

ISBN-10: 3-936000-24-7 ISBN-13: 978-3-936000-24-5

Inhalt

György Kurtág: <i>Virág az ember...</i>	6
Werner Grünzweig: <i>Anreger der Neuen Musik</i>	7
KÖNNEN SIE IHRE MUSIK ZEICHNEN?	11
Louis Andriessen · Milton Babbitt · George Benjamin · Earle Brown · Friedrich Cerha · George Crumb · Marc-André Dalbavie · Franco Donatoni · Pascal Dusapin · Henri Dutilleux · Sylvia Fómina · Beat Furrer · Cristóbal Halffter · Jonathan Harvey · Toshio Hosokawa · György Kurtág · György Ligeti · Arvo Pärt · Henri Pousseur · Steve Reich · Wolfgang Rihm · Peter Ruzicka · Johannes Maria Staud · András Szóllósy · Iannis Xenakis	
DREI FRAGEN – NEUNZEHN KOMPONISTEN	67
Luciano Berio · Sir Harrison Birtwistle · Pierre Boulez · Earle Brown · John Cage · Elliott Carter · George Crumb · Sofia Gubaidulina · Hans Werner Henze · György Kurtág · Helmut Lachenmann · György Ligeti · Luigi Nono · Henri Pousseur · Steve Reich · Wolfgang Rihm · Pierre Schaeffer · Dieter Schnebel · Christian Wolff	
»Wenn ich etwas wollte, war es schon schlecht.« György und Márta Kurtág im Gespräch mit Bálint András Varga	125
AUS DEM ARCHIV	143
György Kurtág: <i>Confessio ... (Concerto) op. 21</i> . Fragment eines Klavierkonzerts György Kurtág: <i>Omaggio a Luigi Nono op. 16</i> (Ausschnitt)	
INVENTAR DER MUSIKAUTOGRAPHE IM BÁLINT-ANDRÁS-VARGA-ARCHIV	153
ABKÜRZUNGEN	158

Virág az ember - -

pp dolce

8^{va} 7^{va}

Karga Béla-nt
Andriusik-nak
nagy szeretettel
Kurtág György

György Kurtág: *Virág az ember* ..., BAV195, fol. 1.

Anreger der Neuen Musik

Werner Grünzweig

Die Funktion des Mäzens alten Schlages, der noch persönlich die Produktion avancierter, also über ihre Zeit hinausweisender (und in »ihrer« Zeit umstrittener) Kunst nicht nur ermöglichte, sondern auch mit Interesse verfolgte, ist in den vergangenen Jahrzehnten vielfach auf mehr oder weniger anonyme Instanzen übergegangen. Diese verwalten Stiftungen und vergeben in regelmäßigem Turnus Aufträge, Stipendien und Preise. Doch ist die individuelle Anregung von Künstlern, die verständige Begleitung darum nicht weniger wichtig geworden. Wenn Thomas Bernhard mit Rage gegen die öffentliche Künstlergeldverteilung nach dem Gießkannenprinzip polemisierte und behauptete, man ruiniere einen Künstler, wenn man ihm ein Stipendium gebe, so meinte er damit nicht die persönliche Förderung, sondern genau jene anonyme Geldübergabe, die kaum mehr Ansporn bietet als ein schnödes »Jetzt mach mal«. Wenn für das Ergebnis dann kaum noch Interesse besteht, ist das Stipendium nichts mehr als die Einladung zur künstlerischen Korruption. Allen guten Absichten zum Trotz kann die Rechnung nicht aufgehen, weil sie das Wesen des Künstlerischen, seine innere Funktionsweise, nicht einkalkuliert. Eine anonym, also ohne individuelle Anteilnahme bestellte Komposition wird dann nur allzu häufig bei einer belanglosen Gelegenheit (und nach ungenügenden Proben) schlecht aufgeführt, und eine solche Aufführung, die das Werk nicht zur Darstellung bringen *kann, muß* wiederum das Vorurteil des Publikums gegen die Neue Musik verstärken. Das Werk, ja die Kunstrichtung insgesamt, die man eigentlich zu fördern suchte, wird dabei oft unwiderruflich beschädigt und verschwindet auf Nimmerwiedersehen in den Schubladen der Archive.

Erscheint es unter solchen Umständen paradox, daß gerade diejenigen, die mit der Musik auch wirtschaftliche Interessen verbinden, sich mit größerem Eifer für das Gedeihen der neuen Kunst einsetzen als die von der Öffentlichkeit getragenen Institutionen? Gerade weil eine schlechte Aufführung die Zukunft eines Werkes zerstören kann, bevor sie überhaupt begonnen hat, engagierten sich in den Verlagen immer wieder einzelne Persönlichkeiten für adäquate Aufführungen schwieriger Werke. Mitunter waren es die Direktoren der Verlage selbst, die durch ihr Interesse und ihre Förderung maßgeblich den Komponisten der Neuen Musik den Weg ebneten. Das Beispiel Bálint András Vargas zeigt, daß es solche Förderung auch heute noch gibt, es aber keiner »Machtposition« bedarf, um etwas zu bewirken. Benötigt wird dagegen Engagement, Verständnis für die Möglichkeiten des Musikbetriebs wie der Komponisten, Liebe zur Sache und die Fähigkeit, eigene Vorstellungen zu kommunizieren und andere von seinen Positionen zu überzeugen. Varga war auch deshalb in seiner Rolle als Anreger, Wegbereiter und Begleiter der Neuen Musik so erfolgreich, weil er gleichzeitig auch publizistisch nach außen wirkte.

1941 in Budapest geboren, begann Bálint András Varga früh mit seiner musikalischen Ausbildung und spielte Klavier, doch führte ihn sein Studium der Anglistik und Slawistik zunächst in den journalistischen Bereich, genauer gesagt in die englischsprachige Abteilung des Ungarischen Rundfunks. Es war die Zeit des kalten Krieges, als sich die internationale politische und kulturelle Propaganda zu einem beträchtlichen Teil auf den Kurzwellenfrequenzen des Rundfunks abspielte. Bald beschäftigte er sich aber erneut mit Musik und begann Musiker zu interviewen, die in Budapest gastierten. Seine Gespräche mit Artur Rubinstein oder Elisabeth Schwarzkopf wurden bald auch für die ungarischsprachigen Programme interessant, und Varga wurde in Ungarn zu einem weithin bekannten »Musikreporter«. Diese Tätigkeit führte er auch weiter, als er 1971 den Ungarischen Rundfunk verließ und auf Einladung von László Sarlós, dem Direktor des Verlags Editio Musica Budapest, die Promotion der zeitgenössischen ungarischen Musik übernahm.

Aus heutiger Sicht und in Kenntnis der internationalen Wertschätzung, die ungarische Komponisten gegenwärtig genießen, erscheint dies alles nur allzu folgerichtig, aber in einem sozialistischen Land eine als »westlich« geltende Tätigkeit auszuüben, war in der Tat ein Novum. Varga blieb neunzehn Jahre bei der Editio Musica, war weltweit unterwegs, um die damals nahezu unbekannt neue ungarische Musik bei Dirigenten, Festivaldirektoren und Solisten bekannt zu machen, und war dabei sehr erfolgreich. Er konnte den von ihm vertretenen Komponisten nicht nur Aufträge beschaffen, sondern auch das Interesse der Kritik für ihre Musik entfachen. Unter diesen damals im Ausland völlig unbekanntenen Komponisten befand sich auch György Kurtág, dessen Name heute aus der Neuen Musik nicht mehr wegzudenken ist. Beim Versuch, Kurtág bekannt zu machen, erwies es sich als sehr hilfreich, daß die Editio Musica wie selbstverständlich in die »neuen« Komponisten investierte und schon früh mustergültige Notenausgaben herstellte. Die Bekanntschaft mit Kurtág, die bald in eine Freundschaft überging, wurde zu Vargas zentralem künstlerischen Erlebnis. Über Jahrzehnte verfolgte er Kurtágs Schaffen, weswegen in seiner Sammlung zahlreiche Kurtág-Manuskripte enthalten sind. Von besonderem Interesse ist dabei das Fragment eines Klavierkonzerts aus dem Jahr 1980, das Kurtág für seinen Schüler Zoltán Kocsis schreiben wollte. Es wird erstmals in diesem Band im Faksimile veröffentlicht.

Als Publizist verlegte sich Varga seit den 1970er Jahren zunehmend auf größere Projekte: Gespräche führte er mit Witold Lutoslawski, Luciano Berio und insbesondere mit Iannis Xenakis; letztere erschienen auf Englisch sowie in deutscher und griechischer Übersetzung. Vorbereitende Arbeiten dazu samt Stellungnahmen und Bearbeitungen seitens der Gesprächspartner sind ebenfalls im Archiv überliefert. Darüber hinaus sammelte Varga Material für ein Buch, das nur in Ungarn erschienen ist: *Három kérdés – 82 zeneszerző* (Drei Fragen – 82 Komponisten). Indem Varga seinen Gesprächspartnern die immer gleichen Fragen stellte, gelang ihm eine Art Momentaufnahme der zeitgenössischen Komponistenlandschaft. Dabei wurde dieses Verfahren niemals mechanisch, denn Varga befragte die Komponisten auf un-

terschiedliche Weise: manche schriftlich, andere in längeren persönlichen Interviews, in denen, ausgehend von den drei Fragen, auch weitere Themen zur Sprache kamen. Die Auswahl von neunzehn Komponisten, die für den vorliegenden Band getroffen wurde, veröffentlicht einige der Interviews zum ersten Mal im originalen Wortlaut; nur die Antworten von György Kurtág, György Ligeti und Sofia Gubaidulina erscheinen in Übersetzung. Inhaltliche Änderungen gegenüber der ursprünglichen Buchausgabe ergaben sich allerdings aus späteren Überarbeitungen durch die Befragten selbst. Die am Schluß der Interviews vermerkten Jahreszahlen geben darüber Auskunft. In die originale Diktion wurde außer im Falle von offensichtlichen Irrtümern, die stillschweigend berichtigt wurden, nicht eingegriffen.

1991 ging Varga als stellvertretender Direktor des Ungarischen Kulturinstituts nach Berlin, aber bereits Mitte 1992 wurde er wiederum »Head of Promotion« eines Musikverlags, diesmal der Universal Edition in Wien. Daneben widmete er sich einem neuen Projekt, das von einer Frage ausgeht, die Robert Craft in einem Gespräch an Igor Strawinsky gerichtet hatte: »Können Sie Ihre Musik zeichnen?«¹ In seiner ihm eigenen Mischung aus Ernsthaftigkeit und Schelmerei zeichnete Strawinsky tatsächlich seine Musik, und in Anlehnung an diese Frage bat wiederum Varga eine Reihe von Komponisten, ihre eigene Musik graphisch darzustellen. Das Ergebnis erwies sich als so vielfältig wie das der drei Fragen: Manche Komponisten verweigerten sich, weil ihnen der Wunsch entweder nicht nachvollziehbar war oder sie sich von ihren zeichnerischen Fähigkeiten her nicht in der Lage sahen, auf Vargas Bitte einzugehen. Andere wiederum stellten keine graphische »Übersetzung« der Essenz ihrer Musik her, sondern wichen aus in graphische Notation oder sandten, als Künstler, die auch bildnerisch tätig sind, eigenständige Graphiken. Man kann in solchen Fällen jedoch nicht von einem Mißverstehen der Fragestellung sprechen, denn die eigentliche Absicht, die Varga wohl im Auge gehabt hat, nämlich zu erfahren, ob und in welchem Maße bei Komponisten synästhetische Vorgänge eine Rolle spielen, konkret: ob ein Komponist bei seiner Arbeit (auch) von visuellen Vorstellungen geleitet wird, kann aus den so unterschiedlichen Antworten deutlich herausgelesen werden.

War das Gespräch mit György Kurtág, das in dem Kapitel »Drei Fragen, 19 Komponisten« abgedruckt ist, das erste Interview überhaupt, das der Komponist gegeben hatte, so konnte Varga 1996 noch ein ausführlicheres Gespräch mit ihm führen, das an das erste Interview anknüpft. An diesem beteiligte sich auch Kurtágs Frau, die Pianistin Márta Kurtág, deren künstlerische Meinung für Kurtág zeitlebens eine herausragende Rolle spielte. Es wird hier zum ersten Mal auf Deutsch veröffentlicht.

Die *Sammlung Bálint András Varga*, die in diesem Buch vorgestellt wird, erwuchs aus der jahrzehntelangen intensiven Beschäftigung Vargas mit Neuer Musik und einem ebenso lan-

¹ Robert Craft, *Conversations with Igor Stravinsky*, London 1959, S. 108.

gen persönlichen Umgang mit Komponisten. Sie besteht aus dem privaten Arbeitsarchiv Vargas, darunter die publizistischen Arbeiten und umfangreiche Korrespondenz, sowie einer Sammlung von Werkmanuskripten, Vorarbeiten und Skizzen zu Kompositionen, insbesondere von György Kurtág, aber auch von Ferenc Farkas, Witold Lutosławski, András Szöllösy und anderen, die ihm persönlich geschenkt wurden. In der Reihe *Archive zur Musik des 20. Jahrhunderts* ist dies der erste Band, der keinem Komponisten gewidmet ist. Als Anreger und Vermittler hat Varga jedoch immer wieder Anteil an der Entwicklung der Musik genommen; seine Sammlung stellt eine bedeutende Bereicherung der Musikarchive der Akademie der Künste dar, insbesondere auch in Richtung der neuen ungarischen Musik.